



ULI WINTERS ist Diplomkünstler – und weiß, warum Elvis J. F. Kennedy erschoss.

DIE VERSCHWÖRER SIND UNTER UNS!

DEN GANZEN TAG SCHON HÄMMERN DIE KOPFSCHMERZEN, als ob eine fremde Macht hinter meiner Stirn haust. Höchste Zeit also, die nächste Apotheke aufzusuchen, denn dort gibt es Aspirin – und Karl, meinen Lieblingsapotheker. Karl sieht aus, als würde er sich selbst täglich eigenen pharmazeutischen Experimenten unterziehen. In einer kleinen, muffigen Teeküche hinter seiner Apotheke raucht er heimlich Kette und nimmt es im Übrigen nicht ganz so genau mit der Verschreibungspflicht. Mit einem Wort: der perfekte Apotheker.

Wenn man das eine oder andere Stündchen Zeit mitbringt und so Karls Vertrauen gewinnt, lernt man ihn früher oder später von seiner interessantesten Seite kennen: Aus geheimen Informationen, die er der Lokalpresse und dem Apothekerblättchen entnimmt, setzt er in aufwändiger Kleinarbeit die schillerndsten, bizarrsten und faszinierendsten Verschwörungstheorien zusammen. Ich möchte nicht so weit gehen, Karl einen systematischen Verfolgungswahn zu unterstellen, wie ihn Thomas Grüter in seinem Artikel auf Seite 12 definiert. Tatsache bleibt jedoch, dass alle von Karl jemals enttarnten Verschwörungen dasselbe Opfer haben: Karl.

Die den Bemitleidenswerten immer wieder ins Visier nehmen, sind aber weder Freimaurer noch Roswell-Aliens mit grünen Köpfen und Antennen. Wie das Verschwörungsoffer hinter vorgehaltener

Hand verrät, handelt es sich um einen noch nahezu unbekanntem, wenngleich nicht weniger gefährlichen Geheimbund: die anderen Apotheker der Gegend.

Als ich Karls Wirkungsstätte betrete, ist sie – wie üblich – fast menschenleer. Zunächst ignoriert er mich völlig, bis die einzige Kundin, die sich dorthin verirrt hat, bezahlt und geht. Danach lässt er noch ein paar Augenblicke verstreichen, schielt kurz nach rechts und links und deutet mit einer knappen Kopfbewegung in Richtung seiner Räucherkerze. Instinktiv husche ich in der Deckung des Hustenbonbon-Regals zur Teeküche und erreiche einen sicheren, halb hinter einem Zeitungsstapel versteckten Sessel. Geschafft – keine Zeugen.

KARL FOLGT MIR, SCHLIESST DIE TÜR, FRAGT »WIE GEHT'S?« und wartet wie gewöhnlich die Antwort nicht ab. Stattdessen eröffnet er einen »Dialog«, der die Begriffe »Beziehungs-« und »Bedeutungswahn« geradezu exemplarisch illustriert: »Gestern Nachmittag: Telefon«, murmelt Karl in seinem unverwechselbaren Telegrammstil. »Und?«, antworte ich brav nach einer schier unendlichen Pause. »Keiner dran!«, verkündet er feierlich, sieht mich lange triumphierend an und spreizt dann zwei Lamellen der geschlossenen Jalousie, um in den Verkaufsraum zu spähen.

»Und?«, frage ich weiter geduldig. »Ich will nichts gesagt haben«, raunt Karl und kommt zum nächsten Glied seiner Be-

weiskette: »Letzten Samstag, ich Notdienst. Halb neun: Kunde.« Karl gießt mir ungefragt eine Tasse scheußlichen, abgestandenen Maschinenkaffee ein, wie ihn alle Verschwörungstheoretiker gern trinken. »Halb zehn: wieder Kunde. Gleiches Präparat.«

Obwohl ich kein Wort verstehe, wird die enorme Tragweite seiner Erkenntnis spürbar. Mit einer Haltung, die einer Art eingefrorenem Schulterzucken gleicht, grinst Karl mich an. Wenn ich jetzt nicht begreife, sagt sein Gesicht, ist mir wirklich nicht zu helfen. »Den Rest kannst du dir denken. Erst recht, wenn du das hier siehst!« Karl steht auf, öffnet die Tür einen Spalt, checkt den Flur und verschwindet geräuschlos im Keller.

WÄHREND ICH WARTE, kommt mir die »Faszination der Zeichen« (siehe S. 16) in den Sinn. Es stimmt schon: Man braucht einfach nur zu behaupten, etwas sei ein Zeichen für etwas anderes, und dabei den Eindruck eines Eingeweihten vermitteln – und schon hat man Trotteln wie mir weisgemacht, sie hätten etwas nicht mitbekommen und seien in akuter Lebensgefahr.

Dreißig Minuten später ist Karl immer noch nicht zurück. Nachdem ich mehrfach an die verriegelte Kellertür geklopft und zwei Packungen Hustenbonbons sowie eine elektrische Zahnbürste verkauft habe, verlasse ich den Laden mit einem leichten Schwindelgefühl und unvermindert heftigen Kopfschmerzen. Ein bisschen Sorgen um Karl mache ich mir schon. Allein die Tatsache, dass er unter Verfolgungswahn leidet, beweist schließlich noch lange nicht, dass ihn wirklich niemand verfolgt.

Über solch beunruhigenden Gedanken habe ich doch glatt mein Aspirin vergessen. Aber jetzt noch mal zurück in Karls Apotheke? Ich weiß nicht recht – vielleicht bleibe ich doch lieber daheim und lege mich ins Bett. Man will ja nicht unnötig auf sich aufmerksam machen.